Blog Marius Tschirky\_2

**Eine Stunde mit Kindern in den Wald liegen vs. eine Stunde Matheaufgaben machen.**

Ich bin Kindergärtner und Naturpädagoge, Waldkindergärtner. Ich bin nicht mehr praktizierend, meine heutige Aufgabe als Naturpädagoge besteht darin, ebensolche aus zu bilden. Naturpädagogik meint das lernen und lehren mit Naturmaterial, in der Natur. Ein Waldkindergärtner erreicht mit seinen Schutz- und Lernbefohlenen die gleichen Bildungsziele wie ein Regelkindergärtner. Nur setzt er um diese zu erreichen, Naturmaterial und Naturerlebnisse ein. Er muss nicht zwingend einen Wollpullover und Dreadlocks tragen und nicht unbedingt ständig jeden Baum umarmen wollen. Immer wieder muss ich betonen, dass ein Waldkindergärtner nicht unbedingt ein eingetragenes Parteimitglied von den Grünen sein muss. Es geht ums Lernen und Lehren. Es reicht als Voraussetzung, um ein guter Waldkindergärtner zu sein, die Natur zu kennen und zu lieben, um in- und mit ihr authentisch zu lehren.

Nachdem es die Naturpädagogen und Naturpädagoginnen nun geschafft haben, dass mindestens jede zweite Regelkindergärtnerin einen Waldtag pro Woche fix im Stundenplan hat und es sogar einige öffentliche Waldkindergärten gibt, stelle ich irritiert fest, dass solche öffentlichen Waldkindergärten zum Teil wieder schliessen müssen, weil sich in der jeweiligen Gemeinde zu wenige Eltern dazu entschieden haben, ihr Kind in den Waldkindergarten zu schicken. Während man sich vom Silicon Valley bis zur Wissenschaft einig ist, dass Kinder für ihre Entwicklung Naturkontakt brauchen und Heerschaaren von Management-Teams aus dem oberen Kader zu uns Naturpädagogen kommen, um gemeinsam mit uns ihr Team zu festigen in der Natur finden Schweizer Eltern „ja, was lernen die denn draussen?“ Wobei man sagen muss, dass es sehr oft die Väter sind, die Angst haben, dass ihr Kind später das Gymi nicht schafft, weil es in einen Waldkindergarten gehen soll. „Na- nai, dass ist Hippie-Kuschelpädagogik!“

Liebe Eltern. Nehmt das:

Nehmen wir einmal an: Kinder sind Bäume - Apfelbäume. Alle freuen sich besonders an jenen Bäumchen, die rot glänzende Äpfel tragen. Stolz zeigen deren Besitzer und Gärtner die prachtvollen Äpfel. In diesem Vergleich nehmen wir die Äpfel als Symbole für ein auswendig gelerntes Gedicht oder die Fähigkeit, schon im Kindergarten, eben als Vorbereitung auf das Gymi Mathematikaufgaben lösen zu können. Wir Eltern und Pädagogen sind versucht, diese Äpfelchen so gut es geht zu polieren, damit sie in die Welt glänzen und jedem, der sie sieht Eindruck macht. Wir haben tendenziell ein Erziehungs-Lobdefizit und hören gerne Voten wie „Ah, beim Marius lernt ihr also so viele gute Dinge! Jetzt kennst Du schon alle Bäume mit Namen“. Vor allem bei Menschen aus der älteren Generation kann ein Kind, welches bei der Begrüssung Hände schüttelt feuchte Augen hervorzaubern: „Also, das sind so nette Kinder vom Marius, wie die schön das Händli geben – er ist hald schon ein guter Vater“. Die Versuchung, sich als Gärtner auf den Glanz der Äpfel zu konzentrieren, ist gross. Wenn wir aber das nicht so Sicht- und unmittelbar Messbare, also die Wurzeln des Baumes vergessen, können wir lange Äpfelchen polieren. In ein paar Jahren wird der Baum vertrocknen und eingehen. Das Herz des Baumes, die Wurzeln, die müssen tief in einem gesunden Boden verankert sein. Ein Boden aus Vertrauen, Zufriedenheit, Verbundenheit und einem mitten ins Kinderherz eingepflanzten ethischen Kompass. Gepflegt mit basaler Stimulation, Übungen in Selbstkompetenz und Sozialkompetenz, Glückstalentförderung, Aufforderung zum mutig sein und Selbsterkenntnis. Der Boden muss durchmischt sein mit erlebten und originalen Eindrücken, mit Erlebnissen, die mit allen Sinnen wahrgenommen werden.

Das Lob für die guten Wurzeln kann ein Gärtner erst nach einigen Jahren entgegennehmen. Naturpädagogik ist Wurzelpflege und Wurzelförderung. Sie ist wie ein ungedüngter, aber gut gepflegter und beackerter Nährboden für Kinderbäume und deren gesunden Äpfel. Ich wollte als Kindergärtner nie einsteigen ins Ziergartengeschäft, in dem ich mit dem Erfolgspresslufthammer in verlangte Normen getrimmte, so rasch als möglich hingeklotzte frühhochdeutsche Zitterpappelalleen hochzüchten müsste. Nicht weil wollte. Weil ich müsste.

Ich war als Kindergärtner schon immer davon überzeugt, dass im Vorschulalter die Entwicklung der Persönlichkeit und die Sozialisation mein wichtigster Auftrag ist. Das ich von Anfang an, ganz nach Pestalozzi, mit den Kindern an der „Herzkompetenz“ arbeiten muss. Kinder müssen zu selbstbewussten, verbundenen, starken, sich selber liebenden Persönlichkeiten heranwachsen. Darauf sollen andere, wichtige Bildungsbereiche, aufbauend gefordert- und gefördert werden.

Ich sehe schon die Kommentare: Traumtänzerei! Kuschelpädagogik! Doch was wird aus einem Anwalt ohne innere Verpflichtung auf Gerechtigkeit? Was nützt uns eine Biologin ohne Respekt vor dem Leben? Was ist ein Pädagoge ohne wahre Menschenliebe? Aber das Lehren von Respekt, Gerechtigkeit, Menschenliebe und Liebe selbst steht eher klein in meinem Erziehungsplan als Kindergärtner. Für mich müsste das jedoch ganz oben stehen. Lernen für das Leben. Nicht für die Schule. Zum leben gehört die Schule.

In meiner Zeit als Waldkindergärtner habe ich gemerkt, dass nicht nur ich, sondern auch die Kinder draussen in der Natur an die wirklich wichtigen Fragen gestossen sind: Wem gehört eigentlich dieser Baum? Warum soll ich die Schnecke nicht zertreten? Warum tötet der Fuchs denn die Mäuse, die sind doch so herzig? Und so weiter. Ich realisierte, dass Naturpädagogik wenig mit der Vermittlung von ökologischem Bewusstsein oder naturkundlichem Wissen zu tun hat. Naturerfahrungen haben keinen puren Selbstzweck, Naturpädagogik ist eine Chance. Wo kann man besser etwas über das Leben, das Sterben, das Gedeihen, das Vergehen und über die grossen Zusammenhänge lehren und lernen als in der Natur? Und das ohne fremde, meist aufgesetzte Lehrmittel. Philosophische Gespräche, ethische Auseinandersetzungen, die bis ins Thema Religion schwappen sind in der Natur unumgänglich.

Noch immer ist es so, dass sich im Mainstream einiger Schweizer Pädagogen Beklemmung breit macht, wenn man in Kindergarten und Schule von „ethischen Werten“ als unbedingte, wichtige Bildungsziele redet. Und eben nicht nur davon redet, sondern mit einer gewissen Ernsthaftigkeit daran arbeitet. Gerade heute, im Zeitalter des Frühenglisch, der Lernapps für Kleinkinder geht es darum, den Kindern Zugänge zu verschaffen, um die Natur – und somit sich selber, weil wir alle Natur sind- kennen zu lernen und somit über das Leben zu lernen. Nun denn, wohlan: Sie können ihr Kind mit einem guten Gewissen in den Waldkindergarten schicken, wenn ihre Gemeinde einen solchen anbietet. Es wird da etwas lernen. Versprochen.